



Schüler\*innen der Integrierten Gesamtschule Innenstadt erlernen, wie man einen Animationsfilm produziert

## KEIN TRICK: ANIMATIONSFILME

über Flucht und Verfolgung. Ein Projekt beginnt

„Wie viele Bilder braucht man für eine Sekunde Animation?“ – fragt die Kursleiterin. Die Jugendlichen versuchen zu schätzen. Tatsächlich sind ca. 25 Bilder pro Sekunde nötig, um flüssige Bewegung darzustellen. Zur Arbeit an einem Animationsfilm gehört neben Kreativität viel Geduld – Kunst und Handwerk in einem.

Im September 2021 startete unser Animationskurs für Jugendliche aus Köln und Umgebung. Unter Anleitung von professionellen Animatorinnen erstellen die Teilnehmer\*innen in wöchentlichen Sitzungen zwei Animationsfilme. Bis Juli 2022 haben die Jugendlichen Zeit, um an den Filmen zu arbeiten.

Bei dem Wort Animation denkt man in erster Linie an Disney- oder Pixar-Produktionen, so wie „Findet Nemo“ oder „Monster AG“. Dabei ist Animation heute viel mehr als Unterhaltung und gewinnt als Mittel kreativen Ausdrucks immer größere Beliebtheit bei jungen Leuten. Das Spektrum von

Anwendungsmöglichkeiten reicht von kurzen Erklärvideos bis hin zu kreativen Filmen.

Eine Animation vereint Disziplinen wie Illustration, Film, Audio, Storytelling, Typografie, Grafikdesign und vieles mehr. So transportiert ein gelungener Animationsfilm Informationen auf mehreren Ebenen zu den Zuschauer\*innen. Audiovisuelle Inhalte verarbeitet man im Vergleich zu Text viel schneller und nachhaltiger. Ein weiterer Grund für die steigende Popularität von Animationsfilmen ist, dass diese für die Veröffentlichung und Verbreitung im Internet gut geeignet sind. Aktuelle Studien zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen belegen, dass die Tagesreichweite des Internets unter den 14- bis 20-Jährigen bei 98 % liegt. Da die jungen Leute nach Informationen oft im Internet suchen, werden kurze Animationsvideos gerne angeschaut und geteilt. So richtet sich unser Projekt verstärkt an ein junges Publikum, das über das Internet am besten zu erreichen ist.

Zwei Jugendgruppen beteiligen sich am Projekt: Die erste Gruppe trifft sich in den ehemaligen Räumlichkeiten des Rautenstrauch-Joest-Museums in der Kölner Südstadt. Der Raum wurde für den Kurs von unserem langjährigen Kooperationspartner, der Integrierten Gesamtschule Innenstadt (igis), zur Verfügung gestellt. Von unserem neuen Kooperationspartner FliehKraft – Kölner Flüchtlingszentrum hat die zweite Gruppe schöne und helle Räume im Bürgerhaus Nippes in Köln-Nord für den Kurs bekommen.

Das Besondere an dem Kurs ist das Thema – die Jugendlichen begegnen Überlebenden der NS-Verfolgung und entwickeln auf der Grundlage der gehörten Lebensgeschichten Animationsfilme. Die persönlichen Erfahrungen und Reflexionen der Jugendlichen zu den Themen Flucht und Verfolgung spielen bei der Visualisierung der Lebensgeschichten der Überlebenden eine wichtige Rolle.

Am 21.09.2021 besuchte Dr. Richard Reinisch die jungen Teilnehmer\*innen im Flüchtlingszentrum FliehKraft. Dr. Reinisch wurde in Krakau, als Kind jüdischer Eltern, geboren, sein Vater stammte aus der Tschechoslowakei, seine Mutter aus Polen. Nach Ausbruch des Krieges 1939 floh er zuerst nach Osten, kehrte wenig später in die Nähe von Krakau zurück, wo er sich verstecken musste, danach ging es mit einem Schmuggler weiter nach Budapest. Dort erlebte er die Befreiung Budapests durch die Rote Armee. Nach dem Krieg zog es ihn zuerst nach Prag, anschließend nach Deutschland. Durch viele Zufälle und durch Hilfe von anderen hat Richard Reinisch die Shoah überlebt und kann heute seine Geschichte den Jugendlichen erzählen.

Die Jugendgruppe an der Gesamtschule igis hat am 01.10.2021 Tamar Dreifuss kennengelernt und ihre Geschichte gehört. Tamar Dreifuss wurde 1938 in Wilna geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten dort 80.000 Juden, etwa ein Drittel der Bevölkerung. Deshalb wurde die Stadt auch als „Jerusalem des Ostens“ bezeichnet. Tamar wuchs bei ihren Eltern auf. Ihre Mutter, Jetta Schapiro, hatte ein kleines Geschäft. Nach Beginn des Krieges 1939 flohen viele Menschen in Richtung Osten.



So war Wilna im Herbst 1940 eine der größten jüdischen Gemeinden Europas. Die jüdische Familie Schapiro wurde gezwungen, ihre Wohnung in Wilna zu verlassen. Tamar erzählt den Jugendlichen die wundersame Geschichte Ihrer Rettung.

Auf Basis der gehörten Geschichten erstellen die Jugendlichen Storyboards und erarbeiten die Animationsfilme. Unter Anleitung der drei Animatorinnen lernen die Jugendlichen die Grundlagen der Animation. Aus statischen Bildern, Zeichnungen und Fotos werden durch das schnelle Abspielen dieser, lebensechte Bewegungen imitiert. Die Jugendlichen erhalten damit ein wirkungsvolles Werkzeug der visuellen Kommunikation, das sie für Ausdruck und Kreativität in der digitalen Welt und ihren potentiellen zukünftigen Berufen einsetzen können. Durch begleitende Vorträge und moderierte Diskussionsrunden werden die Jugendlichen in diesem Teil des Projekts dahingehend gefördert, gesellschaftliche Werte wie Friedfertigkeit, Toleranz, Offenheit und gegenseitige Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen.

Bereits im Juni 2022 sollen die ersten zwei Animationsfilme nach den Lebensgeschichten der Überlebenden der NS-Verfolgung der Öffentlichkeit präsentiert werden.

*Das Projekt wird durch Aktion Mensch e.V. und die Rhein-Energie Stiftung Jugend/Beruf, Wissenschaft gefördert.*

■ KATARINA GAVRIK

**WEITERLESEN...**

Meldung: Mitgliederversammlung .....	S. 3	Zeitzeug*innentheater im Film .....	S. 7
Treffen für Nachkommen von NS-Verfolgten .....	S. 4	Begegnungscafés und „Warmes Zuhause“ .....	S. 8
Brüche in der Familienbiografie .....	S. 5	Corona-Beihilfe für NS-Verfolgte .....	S. 9
„Gemeinsam gegen das Vergessen“		Ein jahrhundertlanges Leben.	
– Ein Podcast entsteht .....	S. 6	Nachruf für Elena Shtrum .....	S. 11



Quelle: Timo Vogt

## SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE,

seit fast zwei Jahren hält uns die COVID-19-Pandemie nun schon in ihrem Griff. Es war und ist für uns alle keine leichte Zeit – besonders schlimm ist sie für die Überlebenden, die ausnahmslos zur Hochrisiko-Gruppe gehören. Viele Veranstaltungen mussten ausfallen, doch die Kolleg\*innen in der Geschäftsstelle des Bundesverbands und ihre freiwilligen Helfer\*innen haben sich sehr bemüht, den Kontakt nicht abreißen zu lassen. Es wurde viel

telefoniert, Päckchen geschickt und Zoom-Treffen veranstaltet. Sobald es irgend möglich war, haben wir uns bemüht, unsere Veranstaltungen angepasst an die jeweilige Verordnungslage wieder aufleben zu lassen. Der große Zuspruch zeigt uns, wie sehr die Treffen allen gefehlt haben. Da mittlerweile alle Teilnehmenden geimpft sind, können die Termine schon fast wieder „wie früher“ stattfinden. Doch auch damit wird es angesichts der aktuellen Zahlen bald schon wieder vorbei sein.

In dieser Ausgabe der „Überleben“ berichten wir unter anderem aus unseren sozialen Projekten wie den Erzähl- und Begegnungscafés und dem „Warmen Zuhause“. Sie können auch etwas über unsere Projekte zur historisch-politischen Bildung erfahren – das Zeitzeug\*innentheater und unser neues Projekt, in dem auf der Basis der Geschichte der Überlebenden von Jugendlichen Animationsfilme produziert werden.

Leider haben uns auch wieder einige Menschen verlassen, die uns

über die Jahre sehr ans Herz gewachsen sind – Tatiana Dettmer berichtet über Elena Shtrum, die am 03.09.2021 im Alter von 98 Jahren verstorben ist.

Die Corona-Zeit und auch die Flut-Katastrophe im Juli haben uns allen noch einmal nachdrücklich gezeigt, wie wichtig Solidarität ist. Auch der Bundesverband ist auf Ihre Solidarität angewiesen – unterstützen Sie uns und unsere Arbeit mit einer Spende oder engagieren Sie sich im Ehrenamt. Wir wollen auch im 30. Jahr unseres Bestehens die Arbeit mit den und für die Überlebenden und ihre Nachkommen fortsetzen – bitte helfen Sie uns dabei.

Mit den besten Wünschen für ein gesundes und friedliches Jahr 2022

Ihr

Jost Rebentisch

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Bundesverbands konnte nach zwei coronabedingten Verschiebungen am 21.11.2021 in Präsenz durchgeführt werden. Die Mitglieder trafen sich im FORUM Volkshochschule im Museum am Neumarkt in Köln und wählten u.a. einen neuen Vorstand. Der Vorstandsvorsitzende und Auschwitz-Überlebende Felix Kolmer, der im kommenden Jahr seinen 100. Geburtstag feiern wird, trat nach neun Jahren Amtszeit nicht wieder an. Ihm wurde von der Mitgliederversammlung das Amt eines Ehrenvorsitzenden angetragen. Zum neuen Vorstandsvorsitzenden wählte die Mitgliederversammlung den bisheriger Beisitzer Volker Kirchesch. Volker Kirchesch ist Richter am Kölner Amtsgericht und seit fast 20 Jahren Mitglied des Vorstands des Bundesverbands. Als seine Stellvertreterin wählte die Mitgliederversammlung erneut die ehemalige polnische Kinder-Zwangsarbeiterin Sofie Brabanski, als Schatzmeisterin wurde Inge Spiecker bestätigt.

Frau Dr. Brigitte Unkel-Brösecke, die dem Vorstand neun Jahre als Beisitzerin angehört hatte und vorher im Freiwilligenteam des Kölner Erzähl- und Begegnungscafés aktiv war, stand für eine weitere Amtszeit leider nicht zur Verfügung. Ebenso kandidierte der Beisitzer und ehemalige Kassenprüfer Armin Ahlheim leider nicht mehr. Die Mitgliederversammlung sprach ihnen für ihr langjähriges Engagement Dank und Anerkennung aus. An ihrer Stelle wählte die Mitgliederversammlung mit Hanna Brabanski, Emanuel Reithofer und Michael Teupen drei neue Beisitzer\*innen, von denen zwei Nachkommen ehemaliger NS-Verfolgter sind. Im Amt bestätigt wurde der Beisitzer Alexander Bakalejnik, der ebenfalls Nachkomme von Überlebenden ist.



Wurde verabschiedet: Frau Dr. Brigitte Unkel-Brösecke.



Nora Hespers (Mitte) fragt die Teilnehmer\*innen, welche persönliche Motivation sie zum biografischen Schreiben bewegt.

# TREFFEN FÜR NACHKOMMEN VON NS-VERFOLGTEN

mit einem **Workshop** über biografisches Schreiben

Schreiben ist nicht nur eine Möglichkeit der Reflexion. Es ist die Möglichkeit etwas dazulassen in dieser Welt, eine Chance, Geschichten zu bewahren. Im wahrsten Sinne des Wortes Geschichte zu schreiben. Aus einer persönlichen Perspektive. Aber wo kann ich beginnen? Wie schreibt man seine Geschichte auf? Welche emotionale Ebene will ich ergründen? Was will aus mir heraus und was muss aufgearbeitet werden? Welche Wunden möchte ich heilen?

In unserem Biografie-Workshop unternehmen wir den Versuch, gemeinsam auf eine Reise in die Vergangenheit zu gehen. Alles beginnt mit dem Anfang, die ersten Zeilen auf Papier. Wie finde ich Themen? Wie gestalte ich sie? Was möchte ich der Welt eigentlich hinterlassen? Wie und wo recherchiere ich über meine Familie? Wagen wir gemeinsam die ersten Schritte.

„Wir sind alle Teil eines kollektiven Gedächtnisses“, so Nora Hespers, Autorin, Journalistin, Podcasterin und Referentin unseres fortlaufenden Biografie-Workshops der Folgegenerationen.

Zusammen mit Nora fragen sich die Teilnehmer\*innen, welche persönliche Motivation sie zum biografischen Schreiben bewegt. Das geschlossene Treffen gibt den Teilnehmer\*innen einen geschützten Raum, um sich gegenseitig kennenzulernen und sich in einer vertrauten Atmosphäre austauschen zu können.

Trotz der pandemischen Einschränkungen ist es uns gelungen, zwei Treffen zum biografischen Schreiben durchzuführen. Darüber sind wir, ebenso wie die Teilnehmer\*innen, sehr glücklich. Die anfänglichen Startschwierigkeiten wurden dank der Übungen überwunden, die Suche nach den Schlüsselmomenten wurde vertieft, in der Gruppe besprochen und aufgeschrieben.

Wir freuen uns alle auf die Fortsetzung. Und nicht vergessen: Der Wert des Schreibens liegt im Schreiben an sich!

Die aufgeschriebenen Lebensgeschichten können, wenn erwünscht, publiziert sowie im Rahmen unserer politischen Bildungsarbeit an die junge Generation weitergegeben werden.

**NORA HESPERS** ist freie Journalistin, Podcasterin und Autorin. Am 10.05.2021 erschien ihr Buch: „Mein Opa, sein Widerstand gegen die Nazis und ich“ im Suhrkamp-Verlag. Es geht darin nicht nur um das Leben ihres Großvaters, seine Verfolgung und Ermordung durch die Nationalsozialisten. Sie erzählt darin auch, wie diese Geschichte in der Gegenwart nachwirkt.

Die vollständige Rezension zu diesem Buch finden Sie auf der rechten Seite.

Gefördert von: Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW

# BRÜCHE IN DER FAMILIENBIOGRAFIE



Nora Hespers:  
 „Mein Opa, sein Widerstand gegen die Nazis und ich“,  
 Suhrkamp TB 5163, 440 Seiten, € 20,00

Im Mai 2021 ist „Mein Opa, sein Widerstand gegen die Nazis und ich“ erschienen. Nora Hespers hat ihre jahrelange Arbeit an der Geschichte, vor allem an der ihres Großvaters Theo Hespers, der am 09.09.1943 in Berlin hingerichtet worden ist, damit auch in Buchform vorgelegt. Die Autorin betreibt schon seit Jahren den Blog „Die Anachronistin“, in dem sie aus dem Leben ihres Großvaters berichtet.

Theo Hespers kam aus der katholischen Jugendbewegung in den Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Nach seinem Engagement für die KPD, die Internationale Arbeiterhilfe und die Revolutionäre Gewerkschafts-Opportunisten ging er 1933 ins Exil in die Niederlande und setzte von dort aus seine Widerstandstätigkeit verstärkt fort. Bis 1937 gab er die „Bündischen Rundbriefe“ heraus, die in das Deutsche Reich geschmuggelt und dort klandestinität verbreitet wurden. Von den Niederlanden aus arbeitete er für den britischen Geheimdienst und plante Sabotageaktionen im holländischen Grenzgebiet. Mit dem Einmarsch der Deutschen in die Niederlande 1940 musste Theo Hespers untertauchen. Nach zwei Jahren im Untergrund wurde er am 10.02.1943 in Antwerpen verhaftet, inhaftiert und gefoltert. Am 22.07.1943 wurde Theo Hespers wegen seiner Widerstandstätigkeit gegen die Nazis zum Tode verurteilt und hingerichtet.

In „Mein Opa, sein Widerstand gegen die Nazis und ich“ spielt die Geschichte von Theo Hespers selbstverständlich die Hauptrolle – doch das Buch gewinnt seine besonderen Qualitäten nicht nur durch den lakonischen Schreibstil der Autorin, sondern vor allem dadurch, dass auch die Geschichten des Sohnes von Theo Hespers, Dieter, und die seiner Enkelin, Nora, eingewoben werden. Die Erzählung auf diesen drei Generationenebenen zeigt eindrucksvoll, wie prägend der Widerstand von Theo Hespers auch und gerade für Sohn und Enkelin war. Dabei wird gerade die problematische Beziehung zwischen Sohn und Enkelin behutsam aufgearbeitet.

„Mein Opa, sein Widerstand gegen die Nazis und ich“ ist ein ebenso spannendes wie tiefgehendes Buch, in dem exemplarisch deutlich wird, wie sich die Verfolgung durch die Nazis auch auf die zweite und dritte Generation der Nachkommen auswirkt.

# „GEMEINSAM GEGEN DAS VERGESSEN“

Ein **Podcast** entsteht

*„Aus rassistischen Gründen wurden drei Gruppen verfolgt. Das waren die Juden, die Roma und, meine Minderheit, die Sinti. Viele Menschen wissen es nicht, deswegen muss man sie aufklären, denn die jungen Leute von heute sind die Zukunft unseres Landes.“*

*(Ricardo Lenzi Laubinger, Angehöriger der Zweiten Generation, setzt sich aktiv gegen das Vergessen ein)*

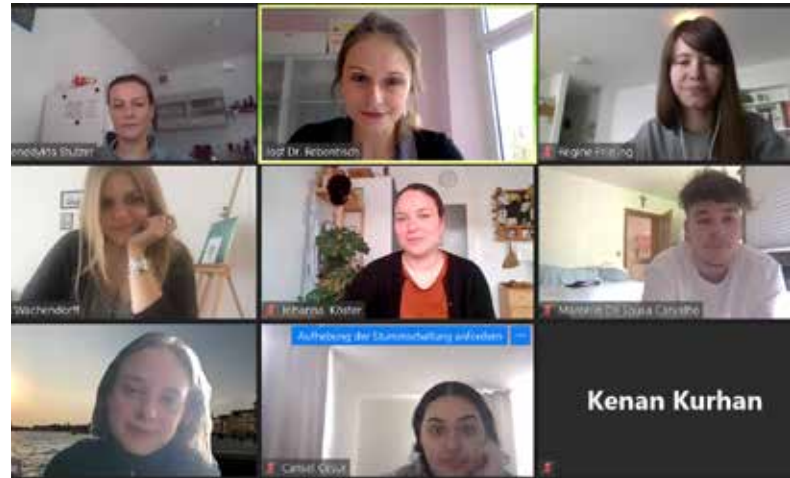
Junge Menschen interessieren sich nicht für die NS-Vergangenheit. Mehr noch, sie lehnen Wissen darüber sogar ab. Und sie weisen eklatante Bildungslücken auf.

So oder so ähnlich verfasste Beiträge konnte man in den letzten Jahren immer wieder in der Presse lesen. Meine eigenen Erfahrungen, die ich mit jungen Menschen gemacht habe, waren allerdings ganz andere.

Im Sommersemester 2021 nahm der Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. erneut am Service Learning Programm der Universität zu Köln und der Technischen Hochschule Köln teil. In einem Seminar sollten Student\*innen eine Podcast-Episode für uns produzieren. Gespannt darauf, das Team kennenzulernen, klickte ich mich in den virtuellen Raum: Acht Student\*innen und einer, der sich mit Podcasts wirklich auskennt, Alexander Freise, Berater des WDR Kompetenz-Zentrums Audio & Voice und Podcast-Beauftragter von 1Live, erschienen auf meinem Bildschirm.

Wir begrüßten uns, die Atomsphäre war „neugierig-gespannt“. Keiner von uns wusste wohl so richtig, worauf er sich hier eingelassen hatte. Schnell aber wurde deutlich: Alle waren höchst motiviert.

In regelmäßigen virtuellen Sitzungen erzählten mir die Student\*innen von ihren Fortschritten. Intensiv setzten sie sich mit der Geschichte und den einzelnen Biografien auseinander, stellten spannende Fragen, entwickelten ein Konzept. Innerhalb kürzester Zeit war für sie klar, dass sie sich mit der Lebensgeschichte von Ricardo Lenzi Laubinger, einem deutschen Sinto, auseinandersetzen wollten. Ihnen ging es nahe, dass die nationalsozialistische Verfolgung der Sint\*izze immer noch so wenig Aufmerksamkeit erfährt und dass diese Gruppe bis zum heutigen Tage erheblichen Diskriminierungen ausgesetzt ist.



Das Team des Service Learning Programms der Universität zu Köln und der Technischen Hochschule Köln

Bereits in der Vergangenheit hatten wir mehrfach mit Ricardo Lenzi Laubinger zusammengearbeitet, deswegen rief ich ihn an, erzählte von dem Projekt und er war sofort begeistert. Kurz darauf saß er auch schon im Auto und fuhr – auf eigene Kosten – nach Köln, um sich persönlich mit den Student\*innen zu treffen und ein Interview zu geben.

Das entstandene Audiomaterial nahmen die Student\*innen mit und kreierten daraus ein Storytelling, recherchierten Geschichtsfakten, sprachen ihre Parts ein und Alexander Freise schnitt alles zusammen, untermalte einzelne Passagen mit Musik und fertig war die Episode.

Herzlichen Dank an Ricardo Lenzi Laubinger, der uns seine Geschichte erzählt hat. Vielen Dank an die Student\*innen, die mit so viel Engagement dieses Seminar durchgeführt haben und danke an Alexander Freise, der sich über das Seminar hinweg für diese Podcast-Idee eingesetzt hat.

**Seid Ihr neugierig geworden? Bald könnt Ihr die Podcast-Episode hören. Versprochen. Wir halten Euch auf dem Laufenden.**

■ MILANA RIVERA ESPEJO



Die Gruppe des Import Export Kollektivs des Schauspiel Kölns während der Proben im CARLsGARTEN. Quelle: Timo Vogt

## ZEITZEUG\*INNENTHEATER IM FILM

**W**ie realisiert man ein Theaterprojekt in Zeiten der Pandemie? Wie macht man es „richtig“?

Aber alles der Reihe nach:

2020 hatte der Bundesverband Information & Beratung für NS Verfolgte e.V. ein tolles Projekt ins Leben gerufen: An drei verschiedenen Standorten, Integrierte Gesamtschule Innenstadt (igis), Gesamtschule Bergheim und Import Export Kollektiv des Schauspielhauses Köln, sollten drei Theatergruppen jeweils ein Theaterstück erarbeiten. Auf Basis von Interviews mit Shoah-Überlebenden und deren Nachkommen sollte darin erzählt werden, wie das Trauma der Shoah über Generationen weitergegeben werden kann und sich manchmal auf den gesamten Lebenslauf, das gesamte Lebenswerk der Überlebenden und ihrer Nachkommen auswirkt.

Wir haben fantastische Zeitzeug\*innen mit ihren unbeschreiblich bewegenden und starken Geschichten einladen dürfen – Herbert Rubinstein, Greta Ionkis, Shulamit Baxpehler und Sharon Ryba-Khan. Im August 2020 begannen bereits die Vorbereitungen und Interviews mit den Zeitzeug\*innen und den Jugendgruppen. Am 08.05.2021 sollte unsere gemeinsame Premiere von jeweils einer Inszenierung im Depot des Schauspielhauses Köln stattfinden. Sechs Monate haben wir geprobt, Interviews

geführt, sogar digitale Tanztheaterworkshops durchgeführt. Wir hatten die Hoffnung auf eine hybride Veranstaltung, in der wir live auf der Bühne ergänzt durch eine Videoprojektion hätten spielen können. Draußen im Wald haben wir die Szenen nachgedreht: Zum einen passte es zu der Geschichte, zum anderen, weil wir an keinem anderen Ort mit zwanzig Menschen zusammenkommen konnten.

Drei Monate vor der geplanten Premiere hat das Schauspielhaus seine Saison vorzeitig beendet. Das Haus wurde bis zum 01.06.2021 geschlossen. Und wir überlegten, wie wir die wertvollen Geschichten, die uns anvertraut worden waren, an unser Publikum weitergeben könnten. So entschieden wir uns, einen Film daraus zu machen – in diesem wollten wir sowohl die dokumentarische als auch die Ebene der Reflexionen der Jugendlichen und unsere Proben darstellen, so dass die Komplexität des Themas und der Arbeit daran sichtbar wird. Es ist uns gelungen: Am 21.11.2021 konnten wir unseren Film „Gedächtnisprotokolle der Sprachlosigkeit“ im Rahmen des Festjahres 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland im FORUM der VHS im Museum am Neumarkt präsentieren.

■ SVETLANA FOURER



Die Teilnehmer\*innen des Begegnungscafés Recklinghausen haben sich im Sommer im Außenbereich eines Cafés getroffen.

# BEGEGNUNGSCAFÉS UND „WARMES ZUHAUSE“

Wie die **Pandemie** unsere Arbeit veränderte

**D**ieses Jahr war für uns alle wegen der Corona-Pandemie sehr hart, aber wir hielten zusammen. Während des zweiten Lockdowns vermittelte der Bundesverband verschiedene Hilfen, wie z.B. Telefonnummern der Einkaufshilfe der Synagogen-Gemeinde, Notfallnummern für russischsprachige Personen, psychotherapeutische Hilfe vom Bundesverband und weitere.

Im „Warmen Zuhause“ haben die Gastgeber\*innen mitgeholfen, die Teilnehmer\*innen regelmäßig anzurufen und sich nach ihrem Wohlbefinden zu erkundigen. Sie haben alle Informationen an den Bundesverband weitergeleitet. Auch die Teilnehmer\*innen der Erzähl- und Begegnungscafés wurden regelmäßig angerufen. Es wurden Pakete, Pralinen und Grußkarten zu den Geburtstagen und anderen Feiertagen verschickt. Auf diese Weise haben wir den Teilnehmer\*innen eine große Freude bereitet. Die Anrufe waren und sind enorm wichtig, denn sie bringen etwas Freude in das Leben

unserer Überlebenden. Einige NS-Verfolgte sind einsam, haben keine\*n Ehepartner\*in mehr und neigen zu depressiven Verstimmungen; sie brauchten vor allem den sozialen Kontakt durch die Anrufe, um sich wieder aufrappeln zu können.

Im Januar/Februar 2021 wurden Informationen zur Corona-Impfung (auch in russischer Sprache) verteilt und Hilfe bei der Anmeldung und Begleitung zur Impfung angeboten. Viele Überlebende nutzten unser Angebot: so organisierten wir ihre Termine, bestellten Taxis und begleiteten sie persönlich zum Impfzentrum.

Im März 2021 fand das erste Skype-Café mit sechs Teilnehmer\*innen aus Recklinghausen statt. Die Überlebenden fanden ein solches Online-Treffen sehr interessant und wir hielten es regelmäßig ab, bis wir uns im Juni wieder in Recklinghausen treffen durften. Auch die Teilnehmer\*innen aus Düsseldorf trafen sich schon seit April 2020 regelmäßig bei Zoom.



Im Juni 2021 öffneten sich die Türen unserer Veranstaltungen wieder für die Überlebenden – zuerst für die Geimpften, Genesenen und Getesteten.

Das Begegnungscafé in Recklinghausen fand von Juni bis September monatlich im Garten der Evangelisch-methodistischen Kirche statt. Seit dem Ende des Lockdowns kamen mehr Überlebende als sonst – das zeigt, wie sehr den Menschen die Kommunikation fehlte.

Auch im „Warmen Zuhause“ treffen sich die Überlebenden wieder regelmäßig: Standorte in Köln-Porz und Köln-Chorweiler, in Essen-Steele, in Ratingen, in

Münster, in der Dortmunder Nord- und Innenstadt und sogar – nach einer sehr langen Pause – in Düsseldorf sind wieder aktiv. Die Überlebenden treffen sich gerne und freuen sich, wenn sie die Mitarbeiter\*innen und Ehrenamtlichen des Bundesverbands bei den Veranstaltungen sehen. Wir erhalten regelmäßig positive Rückmeldungen in Form von netten Worten, Briefen und Anrufen, diesmal von den Überlebenden an uns!

■ IULIA MIKHIIENKO

## CORONA-BEIHILFE

### für NS-Verfolgte

Die noch lebenden NS-Verfolgten sind hochbetagte Menschen und gehören somit im Hinblick auf die Covid-19-Erkrankung zu der Hochrisikogruppe. Sie müssen sich akribisch an die Hygiene-Maßnahmen halten, um sich vor einer Infektion mit dem Sars-Cov-2-Virus zu schützen, und sind im erhöhten Maße auf zusätzliche finanzielle Hilfe angewiesen. Deshalb einigten sich Ende 2020 die Jewish Claims Conference (JCC) und das Bundesministerium der Finanzen (BMF) auf eine pandemiebedingte Sonderzahlung in Höhe von 2.400 EUR für NS-Verfolgte, die bislang lediglich eine Einmalzahlung aus dem Hardship-Fund erhalten hatten.

Der Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V., der sich für die Interessen aller Verfolgtengruppen einsetzt, begrüßte die Entscheidung und richtete Anfang 2021 eine Anfrage an das BMF bezüglich der Übertragung der Regelung auch auf nicht jüdische Verfolgte. Am 18.01.2021 trat die „Corona-Sonderzahlungsrichtlinie zur Abmilderung des pandemiebedingten Mehrbedarfs“ des BMFs in Kraft, die nunmehr auch NS-Verfolgte nicht

jüdischer Abstammung zum Erhalt der Corona-Sonderzahlungen berechtigt, wenn sie Einmalleistungen nach den WDF-Richtlinien oder den AKG-Richtlinien erhalten haben.

Damit waren jedoch nicht alle rechtlichen Fragen ausgeräumt. Die Entscheidung über die Antragsberechtigung einer Verfolgtengruppe war lange Zeit eine Hängepartie. Es handelt sich um jüdische NS-Verfolgte, die vor ca. 20 Jahren eine Entschädigungsleistung bei der JCC beantragt und diese nicht erhalten hatten. Grund für die Ablehnung war seinerzeit, dass die Anspruchsvoraussetzungen nach den damals geltenden sehr engen Kriterien nicht erfüllt waren. Die JCC verhandelte jahrelang erfolgreich mit der Bundesregierung und die Kriterien wurden im darauffolgenden Jahrzehnt erweitert. Diejenigen aber, die zum Zeitpunkt der Liberalisierung der Anspruchsvoraussetzungen bereits finanzielle Unterstützung aus den in einigen Bundesländern errichteten Fonds zur Entschädigung von NS-Opfern erhalten hatten, konnten von ihrem neu erworbenen Anspruch keinen Gebrauch mehr machen, da eine doppelte Entschädigung für dieselbe Verfolgung nicht zulässig ist. Dies mit der Folge, dass nunmehr die Antragsberechtigung für die „Corona-Beihilfe“ in der Schwebe war.



Quelle: Pixabay

Dutzende Betroffene wandten sich an den Bundesverband. Zwecks Abklärung der Rechtslage richtete dieser am 01.06.2021 erneut eine Anfrage an das BMF und erhielt zunächst die Information, dass derzeit keine Auszahlungen an diese Verfolgtengruppe vorgesehen seien.



M. Fedorova, Referentin Recht und Beratung

Um die Behörde zu einer positiven Entscheidung zu veranlassen, entschied der Bundesverband, die ihm bereits vorliegenden einschlägigen Fälle zu bearbeiten und die Entschädigungsanträge mit umfassender juristischer Begründung beim BMF zu stellen. Diese erhielt der Bundesverband am 23.08.2021 zurück mit dem Hinweis, dass nach den Verhandlungen mit der JCC vom 27.05.2021 die Empfänger\*innen von

Landeshärtefondsleistungen ebenfalls die Corona-Sonderzahlung erhalten können. Die Entschädigungsanträge seien bei der JCC zu stellen.

Es schien so, als müsse man nicht länger im Dunkeln tappen. Nachdem die rechtliche Hürde überwunden worden war, stand der Bundesverband allerdings vor der nächsten Herausforderung: Wo kein Formular, da kein Verfahren. Die Antragsvorlagen sind auf der Webseite der JCC nicht abrufbar, diese wurden auch noch nicht „von Amts wegen“ an die Berechtigten verschickt.

Eins der akutesten Probleme des Entschädigungsrechts ist das hohe Alter der Geschädigten. In diesem sensiblen Bereich ist eine zügige Abwicklung exorbitant wichtig. Der Bundesverband sieht einer baldigen Klärung aller organisatorischen Fragen entgegen und hofft, dass Bürokratie und pandemiebedingte „Blackouts“ den Schutzbefohlenen des Bundesverbands nicht zum Verhängnis werden. Die Anträge können bis zum 31.12.2022 gestellt werden.

■ MARIA FEDOROVA

## UPDATE

Kurz vor Redaktionsschluss fing die JCC an, personalisierte Antragsformulare an alle potentiellen Berechtigten zu verschicken. Die Formulare sind deutschsprachig, eine russische Variante ist bis jetzt leider nicht vorgesehen. Der Bundesverband bietet deshalb diesbezüglich allen Antragsteller\*innen seine fachliche und tatkräftige Unterstützung an.

Darüber hinaus konnte die JCC weitere Leistungen für jüdische NS-Verfolgte ins Leben rufen. Überlebende, die bisher keine laufenden Entschädigungsleistungen bezogen haben, können nunmehr eine monatliche Leistung i. H. v. 375 EUR bekommen, wenn sie mindestens drei Monate lang die Lenin-grader Blockade oder die Verfolgung in Rumänien in dem Zeitraum vom April 1941 bis August 1944 erleiden oder im Versteck im besetzten Frankreich leben mussten.

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.  
Genoveastr. 72  
51063 Köln

Tel.: +49 (0) 221 17 92 94 0  
Fax: +49 (0) 221 17 92 94 29  
info@nsberatung.de  
www.nsberatung.de

**Redaktion:** Dr. Jost Rebentisch,  
Milena Rivera Espejo

**Lektorat:** Marion Heider

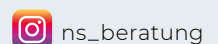
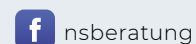
**Autor\*innen:** Tatiana Dettmer, Maria Fedorova, Svetlana Fourer, Katarina Gavrik, Iuliia Mikhiienko, Katharina Pysmenna, Dr. Jost Rebentisch, Milena Rivera Espejo

**Design:** Maria Burlakova

**Druck:** purpur GmbH, Köln, purpur.com  
Auflage: 2.500 Stück im Januar 2022



Folge uns bei:



**Datenschutzhinweis:** Falls Sie unser Magazin „Überleben“ per Post erhalten und dies in Zukunft nicht mehr wünschen, informieren Sie uns bitte kurz unter **0221 17 92 94 0** bzw. **info@nsberatung.de** darüber. Wir löschen Ihre Adressdaten dann unverzüglich aus unserem Verteiler. Sollten Sie die Zusendung weiterhin wünschen, besteht für Sie kein Handlungsbedarf.

# EIN JAHRHUNDERTLANGES LEBEN

Nachruf für **Elena Shtrum**

Am 03.09.2021 ist eine langjährige Freundin des Bundesverbands für NS-Verfolgte und regelmäßige Besucherin des Begegnungscafés, Elena Shtrum, verstorben. Elena Shtrum blickte zurück auf ein fast jahrhundertlanges, sehr schweres, aber gleichzeitig sehr ungewöhnliches Leben. Sie selbst sah sich als Überlebende zweier vernichtender totalitärer Regime des 20. Jahrhunderts.

Geboren wurde Elena Shtrum 1923 in Kiew, heute die Hauptstadt der Ukraine. Nur ein paar Jahre zuvor hatten die Russische Revolution und der darauffolgende Bürgerkrieg das Leben von Millionen Menschen im riesigen Russischen Reich, zu dem auch Kiew damals gehörte, für immer verändert. Elena wuchs in einer hochgebildeten Familie auf. Ihr Vater war ein bekannter Physiker und leitete das Institut für Theoretische Physik an der Universität zu Kiew. Ihre Mutter war Kinderärztin. Elena war ein fröhliches und begabtes Kind, und zeigte schon früh Interesse an Naturwissenschaften.

Ihre behütete Kindheit endete mit 13, als ihr Vater wegen angeblichen Staatsverrats verhaftet und sieben Monate später erschossen wurde. Elena und ihre Mutter galten fortan als Familie eines „Volksfeindes“. Ein Jahr später wurde auch Elenas Mutter verhaftet und ins Lager geschickt. Die 15-jährige Elena musste sich allein in Kiew durchschlagen. Sie bekam von ihren Tanten und ehemaligen Nachbar\*innen Hilfe, bei denen sie, trotz des Risikos für die ganze Familie, speisen durfte. Rückblickend sagte Elena Shtrum später: „Mein Leben war unglaublich schwer, aber ich hatte Glück, viele gute Menschen auf meinem Lebensweg zu treffen, die mir geholfen haben“.

Drei Tage nach ihrem Abiball, im Sommer 1941, fing der Krieg an, als Nazi-Deutschland seinen früheren Verbündeten, die Sowjetunion, angriff. Die deutschen Truppen marschierten mit atemberaubender Geschwindigkeit ins Innere des Landes. Panik und Chaos herrschten in Kiew. Wie durch ein Wunder gelang Elena und ihren beiden Tanten inmitten dieses Chaos die Flucht aus der beinahe besetzten Stadt. „Wäre ich in Kiew geblieben, wäre ich zusammen mit den anderen Juden in Babi Jar erschossen worden“, – erinnerte sie sich später.



Elena Shtrum in den 1930er-Jahren. Bild: privat



Elena Shtrum (Zweite von rechts) mit Kolleginnen bei der Arbeit im Militärkrankenhaus in Kasan. Bild: privat



Elena Shtrum war 2017 mit 96 Jahren die älteste Teilnehmerin unseres Projekts „Wir haben überlebt!“. Quelle: Timo Vogt

## **„MEIN LEBEN WAR UNGLAUBLICH SCHWER, ABER ICH HATTE GLÜCK, VIELE GUTE MENSCHEN AUF MEINEM LEBENSWEG ZU TREFFEN, DIE MIR GEHOLFEN HABEN“**

Während des Kriegs arbeitete Elena in einem Militärkrankenhaus, später war sie an der Front. Doch trotz ihres Einsatzes für die Heimat hing auch nach dem Krieg der Status der „Tochter eines Volksfeindes“ wie ein Damoklesschwert über ihr und erschwerte ihr das Leben. Mehrere Jahre lang konnte sie nirgendwo Fuß fassen. Erst nach dem Tod des Diktators Stalin im Jahr 1953 gelang es ihr, ein Studium der Chemie zu absolvieren und eine Arbeit zu finden. Die begabte junge Frau fand eine Anstellung im Institut für Halbleiter beim bekannten sowjetischen Physiker Abraham Ioffe. Dort machte sie eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere und wurde zu einer der führenden Forscher\*innen auf ihrem Gebiet. Nach einigen Jahren kehrte ihre Mutter aus dem Lager zurück.

In den 1990er Jahren emigrierte Elena zusammen mit ihrer Familie nach Deutschland. In Deutschland führte sie ein aktives Leben, hatte zahlreiche soziale Kontakte und traf sich als Zeitzeugin mit Jugendlichen. 2017 war sie mit 96 Jahren die älteste Teilnehmerin des Projekts „Wir haben überlebt!“ des Bundesverbands und teilte den Jugendlichen in einer Reihe von Interviews

die Geschichte ihres Überlebens mit. Das Projekt hat ihr unter anderem geholfen, das Schicksal ihres 1936 erschossenen Vaters zu klären und zu erfahren, dass ihr Vater in einem der größten Romane des 20. Jahrhunderts verewigt wurde – in dem Roman „Leben und Schicksal“ von Wassili Grossman.

Elena Shtrum war eine Person von herausragender Intelligenz, die sie bis zum Ende ihres Lebens behielt. Sie war eine hervorragende Erzählerin, und ihre Freundlichkeit und ihr Sinn für Humor begeisterten zahlreiche Menschen. Das Interesse an Naturwissenschaften und die kritische Auseinandersetzung mit der Realität behielt sie ebenfalls bis zum Lebensende. Sie ließ sich keine vorgegebenen Wahrheiten vorschreiben und hat sie oft hinterfragt, gegebenenfalls mit Hilfe des wissenschaftlichen Instrumentariums. „Man behauptet, dass Kaffee den Blutdruck erhöht“, – erzählte sie mir. „Ich habe ein Experiment durchgeführt: einen Monat lang habe ich immer zur selben Zeit morgens meinen Blutdruck gemessen – bevor ich meinen Morgenkaffee getrunken habe, und danach, in gleichmäßigen Zeitabständen. Und wissen Sie, was ich festgestellt habe? Der Blutdruck bleibt derselbe, der Kaffee beeinflusst ihn überhaupt nicht!“

Die Wahrheit war für Elena eine der wichtigsten Sachen im Leben. Im Laufe des Projekts mit dem Bundesverband haben die Jugendlichen sie einmal gebeten, etwas zu nennen, das sie von einer alten und von einer jungen Person in ihrem Leben gelernt hat. Elena Shtrum überlegte kurz und sagte: „Als ich klein war, haben mir die Erwachsenen immer gesagt, man darf nicht die ganze Wahrheit erzählen. Nun sagt mir mein Enkelkind, man soll immer und überall nur die Wahrheit sagen.“

Eine stärkere Lehre aus dem tragischen 20. Jahrhundert, geprägt durch zwei verlogene und propagandistische totalitäre Regime, wäre wohl kaum zu finden.

■ TATIANA DETTMER